

Aus dem Leben des Petrus

Teil 2

Referent	Harald Werkshage
Länge	01:09:37
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hw012/aus-dem-leben-des-petrus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Heute Abend aus dem Matthäus-Evangelium, eine erste Stelle aus dem 16. Kapitel.

Matthäus 16, Abvers 13 Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach, Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten, etliche Johannes der Täufer, andere aber Elias und andere wieder Jeremias oder einer der Propheten. Er spricht zu ihnen, ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Simon Petrus aber antwortete und sprach, Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm, Glückselig bist [00:01:07] du, Simon, Barjona, denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen. Und ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben, und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein. Dann gebot er seinen Jüngern, dass sie niemand sagten, dass er der Christus sei. Von der Zeit an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse, und von den ältesten und hohen Priestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet, und am dritten Tage auferweckt werden müsse. Und Petrus nahm ihn zu sich und fing an ihn zu [00:02:06] strafen, indem er sagte, Gott behüte dich, Herr, dies wird dir nicht widerfahren. Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus, geh hinter mich, Satan, du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnest nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist. Soweit Gottes Wort zunächst. Ihr lieben Geschwister, wir dürfen uns auch heute Abend wieder mit Petrus beschäftigen, einem Jünger des Herrn, und wir haben uns gestern damit befassen können, wie dieser Mensch so mitten aus seiner beruflichen Arbeit heraus für den Herrn gewonnen wird, in seine Nachfolge berufen wird. Ein Mensch, der erlebt hat, wer Christus ist, und dann unter diesem Eindruck stand, welche eine Person das ist. Da wurde er ganz klein, unter dem Eindruck, welche Größe diese Person [00:03:07] ausstrahlt, der ihn dann anschließend beauftragt, folge mir nach. Und Petrus hat dieses Leben der Nachfolge gerne gelebt. Er hat es bis zu seinem Ende gelebt, und wir wissen, dass sogar sein Tod eine Verherrlichung Gottes war. Er hat also bis zum Schluss gelebt, für seinen Gott, für seinen Herrn, der ihn dort berufen hatte. Nun wissen wir, wenn der Herr Jesus als der große Meister in die Nachfolge und in die Jüngerschaft beruft, dann hat er etwas mit uns vor. Ein Meister und ein Schüler bezeichnet ja ein Lernen und Lehrverhältnis. Die Jünger sollten dem Herrn nachfolgen, damit sie von ihm lernen und damit er sie gebrauchen kann. Und in dieser Schule des Herrn stehen alle, die [00:04:02] ihm nachfolgen, die seine Jünger sein wollen. Und wenn ich noch einmal das in Erinnerung rufen darf, was wir auch gestern vor uns hatten, das was wir so oft singen, lehr uns treue Jünger

werden, ihr Lieben, dann müssen wir einfach in die Schule des Herrn. Dann müssen wir gut lernen bei dem Herrn Jesus. Und die Evangelien sagen uns einmal, was so der hohe Standard eines Jüngers ist. Da steht einfach, es ist dem Jünger genug. Das heißt, daran hat Erfüllung, wenn er sei wie sein Meister. Und da gibt es tatsächlich viel zu lernen. Heute Abend haben wir das Thema, dass Petrus naturell in der Schule des Herrn. Und das ist vielleicht ein geläufiger Gedanke, wenn der Herr Jesus uns in seine Nachfolge ruft, dann uniformiert er uns nicht zunächst einmal, dass wir gewissermaßen so Menschen von der Stange werden. Alle gleich. Macht der Herr nicht. Der Petrus ist zunächst einmal der Petrus [00:05:02] geblieben. Und der Johannes ist der Johannes geblieben. Und den Jakobus hat er auch erst mal so genommen, wie der Jakobus war. Und da gab es Jünger, von denen hören wir wenig. Vielleicht waren sie von ihrem naturell her etwas zurückgezogener. Das wissen wir nicht. Die Schrift schweigt darüber. Aber wir wissen zum Beispiel, dass Petrus eine sehr deutliche und markante Persönlichkeit war. Wir werden da gleich nochmal drauf zurückkommen. Aber der Herr gebraucht sie so, wie sie zunächst sind. Und doch nimmt er sie auch in ihren natürlichen Veranlagungen und Eigenheiten in die Schule. Petrus musste mit seinem naturell, mit seiner Persönlichkeit auch in die Schule des Herrn. Da musste er lernen. Und doch gebraucht der Herr den Petrus als Petrus und nicht als irgendeinen anderen. Und das können wir sogar bis hin zu den schriftlichen Diensten sehen. [00:06:01] Petrus hat Briefe geschrieben. Paulus hat Briefe geschrieben. Johannes hat Briefe geschrieben. Und wenn wir das mal vergleichen, haben sie trotz der Leitung des Geistes Gottes, wir haben ja hier inspiriertes Wort vor uns, haben sie doch eine besondere Färbung und Prägung. Du kannst den Petrus von dem Paulus unterscheiden. Bis hin zu solchen, ich sag mal, Kleinigkeiten, wie sie Dinge veranschaulichen und deutlich machen. Der Petrus holt seine Bilder ganz woanders her, als zum Beispiel der Paulus, der sehr weit in der Welt herumgekommen ist. Der hat Athen erlebt, der hat später Rom erlebt, der hat viel von der, ich sag mal, damaligen weltläufigen Kultur miterlebt. Und da greift er manches aus dem städtischen Leben raus, was die Leute damals bewegte, woran er Dinge deutlich machen konnte. Petrus macht das ganz anders. Jeder hat auch so sein Thema, so wie der Herr ihn bestimmt hat, worin die Eigenart auch mit hineinfließt. Aber [00:07:06] wie wir sie auch vor uns sehen, sie sind alle mit ihrer Eigenart in der Schule des Herrn gewesen. Sie haben, wie Paulus das mal sagt, nicht auf Fleisch vertraut, haben nicht auf natürliche Befähigung vertraut, sondern haben das in die Schule des Herrn gegeben. Gewissermaßen gesagt, Herr, gebrauch mich so wie ich bin und so wie du mich haben willst, wie du mich formen willst. Und so sind sie dann ihren Weg gegangen. Und so erleben wir auch die besondere Petrus-Persönlichkeit, dass der Herr sie zum Teil gebrauchen kann, sie in seinen Dienst stellt und Petrus geht da völlig mit. Dann haben wir aber auch Gelegenheiten, wo der Petrus in seinem naturell seiner Eigenart mit den Vorstellungen des Herrn arg kollidiert. Da redet er aus sich heraus. Jetzt können wir gleich mal zu solch einem besonderen Wesenszug, zu solch einem Persönlichkeitsmerkmal kommen, wie wir es [00:08:04] bei Petrus gerade ausgeprägt vorfinden. Das ist seine Spontanität. Petrus war ein sehr impulsiver Mann. Petrus war sehr dynamisch, sehr beweglich. Es war eine kraftvolle Persönlichkeit. Das können wir mehr als einmal nachweisen. Das war ein Mann, der oft zu Aktivitäten schritt, wo die anderen es eben noch nicht hatten. Ein Mann, der redete, der ein Zeugnis ablegte, wo andere es eben noch nicht hatten. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Diese natürliche Eigenart hat Petrus oft in den Dienst des Herrn gestellt und der Herr hat sie benutzt. Und wir sehen, dass er seine Eigenart mit hinein brachte in dieses wunderbare Verhältnis der Nachfolge, dass auf einmal sein Herz so lebendig, so gefüllt war. Und dann können wir sagen, wenn das Herz voll ist, geht der Mund über und dann [00:09:04] sehen wir, wie Petrus der Erste ist, der dann ein Wort sagt, eben weil sein Herz zubereitet ist, weil er das ganz in die Sache Gottes gestellt hat. Das war das Licht, die Lichtseiten seiner Persönlichkeit in der Nachfolge. Aber dann merken wir auch, das Gleiche kann auch mal umkippen und dann ist der Petrus vorschnell oder dann macht der Petrus Fleisch zu seinem Arm. Diese Redewendung gebraucht die Schrift. Da sehen wir

auf einmal Versagen, was gerade der Petrus zeigt, der so spontan, so impulsiv ist. Wir sehen immer, wie der Herr das in der Schule gebraucht, um daran zu arbeiten, dass er das Positive verstärkt, dass er es benutzt. Und dass er das Negative, wo der Petrus Korrektur erfahren muss, das unterzieht er auch seiner Schule. Er lässt den Petrus da nicht einfach [00:10:04] stehen, sondern er hilft ihm und das tut er auf sehr unterschiedliche Weise. Wir wollen ein wenig versuchen und ich darf schon sagen, wir werden das Thema in gewisser Weise auch morgen, so der Herr es schenkt, fortsetzen. Allerdings mit dieser thematischen Begrenzung, dass wir ja über diese beiden Kohlenfeuer reden wollen. Aber da setzt sich im Grunde dieses Thema fort, dass der Petrus immer und immer noch in der Schule des Herrn bleibt, aber dass er da auch lernt. Ich möchte so einige Begebenheiten aus der Schrift vorstellen, aus den Evangelien, wo die Dinge sehr nah beieinander liegen, aber zeigen, dass Petrus dann unterschiedlich reagiert, sich unterschiedlich verhält. Wir haben heute Abend zunächst hier aus Matthäus 16 zwei Abschnitte gelesen. Ihr merkt, die liegen dicht beieinander. Einer folgt aus dem anderen. In dem ersten Abschnitt legt Petrus ein [00:11:02] herrliches Zeugnis von der Größe des Sohnes Gottes ab. Und wir würden fast sagen, im nächsten Atemzug ist er ungewollt ein Ärgernis für den Herrn. Der gleiche Petrus. Und daran können wir schon mal eine Tatsache uns ins Gedächtnis rufen, dass beide Erscheinungsweisen oft sehr rasch und dicht nebeneinander liegen können. Wir können geistig reagieren und im nächsten Augenblick schon versagen. Wir können im Gebet sein, uns in der Abhängigkeit üben. Und dann stehen wir auf vom Gebet, beginnen vielleicht unsere berufliche Arbeit und fallen sofort bei der ersten Aktion aus dieser Abhängigkeit von unserem Herrn, machen da wieder Fleisch zu unserem Arm. Wir sitzen vielleicht unter der Verkündigung oder lesen morgens ein Wort über die Wesenszüge des Herrn oder [00:12:05] über die Frucht des Geistes, die er bei uns sehen will. Und kaum sind wir auf der Arbeit, da kommt so ein vielleicht ein quengeliger Kollege, provoziert uns kurz und schon versagen wir. So rasch geht das. Ihr Lieben, hier haben wir eine gute Lektion vor uns, wie wir selbst mit diesem Thema umgehen. Nun ist hat nicht jeder das gleiche Temperament und das gleiche naturell wie der Petrus, aber du kennst doch deins, ich kenne meins und wir müssen alle damit in die Schule des Herrn, damit wir brauchbar werden für ihn. Und wenn wir das einmal sehen, was hier geschieht, ihr Lieben, dann ist es tatsächlich so, dass der Petrus erst mal zu einem wunderbaren Zeugnis gebraucht wird. Der äußere Rahmen ist, dass der Herr da in Caesarea Philippi ist. Ich will über die Orte, den Ort nicht sagen, wir müssen uns ohnehin so ein wenig beschränken, weil wir einige Beispiele vor uns haben. Aber dann [00:13:06] stellt der Jesus die Frage, was sagen die Menschen, will ich sein? Ich bin übrigens überzeugt, der Jesus wusste das. Der wusste, was die Menschen über ihn dachten. Aber wir werden auch sehen, dass er das sozusagen als Vorspann benutzt, um zu der eigentlichen Frage zu kommen. Wer sagt ihr denn, dass ich sei? Aber erst mal, was sagen die Menschen? Und dann erleben wir, ich will das nur mal kurz erwähnen, dass die zurückgebrachten Meinungen alle sehr edel von dem Herrn dachten. Deine sagt, das ist der Elias, der Jeremias, irgendeiner der Propheten, sie hatten gute Meinungen von dem Herrn, bloß sie hatten allesamt den einen Fehler, sie trafen nicht zu. Natürlich war der Herr Jesus der Prophet, nicht ein Prophet und noch weniger Jeremias. Er hatte zwar einen [00:14:03] Vorläufer, wenn wir an 5. Mose 18 denken, ein Prophet gleich mir. In Johannes 1 fragen sie, Johannes den Teufel, bist du der Prophet? Das war er sehr wohl, aber da war nicht nachgefragt worden. Ein Prophet, nein der Herr lässt sich nicht einfach einreihen in die Menge der Propheten. Er war der Prophet. Wir sehen also gute Meinung, aber alles greift nicht, trifft nicht zu. Und dann fragt der Jesus, was denkt ihr denn? Was ist eure Meinung über meine Person, dass ich, der Sohn des Menschen, so wie ich hier als wahrhaftiger Mensch vor euch stehe, wer bin ich in euren Augen? In was hättest du gesagt? Natürlich haben wir jetzt das ganze Wort Gottes offenbar vor uns.

Wir können wunderbare Antworten geben, aber hier sollte die Antwort des Herzens entscheiden. Was [00:15:02] sagt das Herz der Jünger über Christus, den Sohn des Menschen? Und lasst mich mal

sagen, was die Jünger nicht tun, was der Petrus erst recht nicht tut. Wozu wir aber als Menschen oft neigen. Wir gucken uns dann so die verschiedenen Meinungen an, die da sind und dann besteht die erste Gefahr, dass wir uns einer Mehrheitsmeinung anschließen. Und dann glauben wir, dass das richtig sein müsste. Wahrheit bei der Menge ist nie der Gedanke von Gottes Wort gewesen. Geistliche Entscheidungen sind nie einfach, weil sie in der Menge getroffen werden, die richtigen. Das sind in den wenigsten Fällen Mehrheitsentscheidungen. Ja, wonach richtet man sich sonst häufig? Hier hätte man sagen können, da sieht man doch, wird alles kontrovers beurteilt, so heißt das heute. Kontrovers beurteilt, wie sollen wir uns da eine richtige Meinung bilden? Die sagen doch aus guten Gründen, Prophet, [00:16:05] Jeremia, Ilija sind doch alles gute Meinungen. Aber sie kommen nicht überein. Wo soll ich meine Position bestimmen? Das ist nicht nur eine Frage, wenn es um die Person des Herrn geht. Das ist eine Frage, wenn es meine Beziehungen betrifft, die ich zum Worte Gottes habe, zu seinem Worte. Wenn er uns einen Weg zeigt, welches ist der rechte Weg? Für mich persönlich, für meine Familie, was ist der rechte Weg, wenn wir als Versammlung zusammenkommen? Auch in einer Zeit, wo so viele Meinungen da sind, können wir uns dann zurückziehen, sagen, das wird kontrovers beurteilt, kann man nicht wissen, wir laufen irgendwo hin und her? Oder suchen wir nach Mehrheitsentscheidungen? Oder wer es am lautesten vorträgt? All das machen die Jünger nicht und Petrus erst recht. Wir leben [00:17:09] so, wie wir uns auf Gott und sein heiliges Wort zurückziehen müssen, ganz allein. Und in einer ehrlichen, offenen Bindung an dieses Wort fragen, was sagt das Wort oder was sagt uns Gott? Kommen wir nie zu dieser rechten Entscheidung. Und ich bin überzeugt, wenn Petrus jetzt die Initiative ergreift, ist er innerlich, dieser spontane, kraftvolle Mann, offen für das, was Gott sagen will. Petrus hat eine Glaubenszubereitung, Petrus hat bisher von Christus gelernt, er liebt ihn, dem er bislang folgen durfte, seit jener Stunde, wo der Herr ihn angeschaut hat, tief ins Herz geblickt hat, hat da was erkannt in dem Petrus und gesagt, du bist Petrus. Und er erinnert sich [00:18:01] vielleicht auch noch an die Begebenheit dort, anlässlich dieses Fischzuges, wo den Herrn in seiner herrlichen Größe gesehen hat. Im Herzen hat er immer noch die Botschaft von Andreas, seinem Bruder, wir haben den Christus gefunden, er war Christus. Aber jetzt kommt noch einmal die Frage und wir sehen, dass er aus tiefer Liebe zu dem Herrn hier zubereitet ist und dann wird er tatsächlich der Sprecher und ich glaube auch nicht ohne Grund. Wer so innerlich aufgeschlossen ist und sich gebrauchen lässt, wird zu einem Kanal göttlicher Offenbarung wird und das ist hier der Fall. Das haben wir heute in dem Maße nicht mehr, weil wir das Wort Gottes abgeschlossen und vollständig vor uns haben. Aber hier gebraucht Gott diesen Petrus in dieser seiner Eigenart, in dieser Situation, um ein wunderbares Zeugnis über Christus abzulegen. Das ist eine ganz markante und besondere Stelle hier und es erfreut einen so, dass er gerade den Petrus, [00:19:06] diesen Mann dazu gebrauchen kann, es zu sagen. Wir wollen versuchen uns mal schrittweise diesem Bekenntnis zu nähern, worin es seine besondere Bedeutung hat. Petrus sagt, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Christus heißt ja nichts anderes als Messias. Das eine ist griechisch, das andere hebräisch. Das hat er ja von seinem Bruder gehört. Wir haben den Messias, den Christus gefunden. Das war der Christus, von dem ja all die Propheten redeten, der Rettung und Heil für sein Volk bringen sollte. Grat Matthäus entfaltet das, der den König vorstellt, diesen Messias, den von Gott gesandten, Emmanuel würde er sein. Gott mit uns, er würde sein Volk retten von ihren Sünden. Das war der lang ersehnte Messias und wir hatten sie auf ihn gewartet. Da waren die Leute, [00:20:07] die auf den Toast Israels warteten, zu denen hatte die Prophetin Anna die Botschaft gebracht. Jetzt hatte sie auch Petrus und Andreas erreicht und sie stehen dazu. Wir haben den Messias gefunden. Jeder fromme Jude wusste, dass natürlich dieser Messias auch der Sohn Gottes war und zwar in einer besonderen Weise. Jetzt müssen wir so ein wenig differenzieren, wie die Schrift das übrigens auch tut, im Blick auf den Sohn Gottes. Was sie wahrscheinlich alle erlebt hatten war, dass der Herr Jesus, dieser Messias in Bethlehem geboren worden war. Sie kannten die Mutter, das war Maria. Vielleicht hatten sie auch etwas über die näheren Umstände gehört, aber

darauf mussten sie sich nicht verlassen. Darüber hatte Gott gesprochen, dass er diesen [00:21:03] Sohn Gottes, der als wahrer Mensch in dieser Welt erscheinen würde, als von einer Frau geboren, würde er als Sohn Gottes hier sein. Dann gingen die Gedanken zurück zu Psalm 2. Da wird von dem Herrn Jesus, von dem Messias gesagt, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Genau das bezieht sich auf die Menschwerdung des Herrn Jesus, als aus einer Frau geboren, aber als Sohn Gottes geboren. Das war etwas Besonderes, aber das war nichts Neues. So kannten ihn alle frommen Juden. Übrigens, die Schreiber des Neuen Testamentes greifen zeitweilig darauf zurück. Wenn wir den Anfang des Hebräerbriefes haben, der ist ja an Juden gerichtet, die den Herrn Jesus als ihren Heiland [00:22:01] erkannt hatten, da wird in Kapitel 1 auch dieser Vers aus Psalm 2 gesehen und das ist völlig übereins mit der Ankündigung des Herrn Jesus vor Maria, wo in Lukas 1, Vers 35 steht, das aus dir Geborene wird Sohn Gottes genannt werden. Das ist Sohn Gottes, wie Psalm 2 uns das vorstellt. War nicht neu, aber Petrus betont es noch einmal, das bewegte schon sein Herz, dass jetzt der gegenwärtig war, von dem Psalm 2 aussagt, er wird König über Zion sein, Reich Gottes aufrichten. Gestern haben wir gehört, dass er dieses Evangelium des Reiches gepredigt hat. Welch eine Person stand da und das bezeugte er. Und jetzt geht er noch einen Schritt weiter und dieser eine Schritt weiter [00:23:02] wird durch ein einziges Wort gekennzeichnet. Petrus sagt, du bist der Sohn des lebendigen Gottes. Das war neu. Der lebendige Gott. Wenn der Herr Jesus Sohn des lebendigen Gottes ist, dann ist er erstens Gott, dann ist er so wie Gott von Ewigkeit war, auch von Ewigkeit Leben ist. Wir denken an Johannes 1. Ist der Herr Jesus Sohn dieses ewigen und lebendigen Gottes, der Leben in sich hat, kein gegebenes Leben, sondern Leben in sich hat. Johannes 1 sagt, in ihm war Leben und als solches ist er Licht der Menschen geworden. Aber in ihm war Wesens eigen Leben, wie er übrigens auch Wesens eigen Licht ist. Nicht geworden ist, dass nichts übertragen worden ist über Menschen, [00:24:08] sondern er war Licht und er war Leben. Und er wird hier gesehen als der Sohn dieses lebendigen Gottes, der ewige Sohn des ewigen Gottes mit einem Leben, was ewig gültig ist, was unüberwindbar ist. Und das ist hier sehr bedeutsam. Das war jetzt die Botschaft, die Petrus von dem Herrn Jesus abliegt, dieses Zeugnis. Und der Jesus sagt Petrus glücklich bist du. Wir hätten diese Glückseligkeit heute so ein bisschen anders formuliert, aber das tut ja mal nichts zur Sache. Es geht doch um die Angelegenheit, dass der Herr sagt, glücklich Petrus bist du und er nennt ihn bei seinem natürlichen Namen. Und dann sagt er aber, das haben wir Fleisch und Blut, nicht offenbart? Das hast du nicht sozusagen durch eine gute Kombination aus den Schriften abgeleitet? Das hat nicht dein [00:25:05] fabelhaftes Erinnerungsvermögen zu Wege gebracht? Dein kluger Geist war hier nicht tätig? Nein, überhaupt nichts aus deiner Natur, sondern Gott hat es dir geoffenbart. Gott, der Vater, hat diesem Petrus, dem Jünger des Herrn, der so offen war für seinen Meister, der ihn so liebte, der so tief beeindruckt in der Nachfolge stand, dem hatte der Vater etwas gesagt, wer sein Sohn ist, dass es nämlich der Sohn des lebendigen Gottes ist. Und jetzt tut der Jesus was. Und jetzt sehen wir wie in der Schule des Herrn. Wenn der Herr etwas gebrauchen konnte, lässt er in der Regel ein Niederstehen, sondern er führt ihn weiter. Und zwar weiter auf dieser wunderbaren hohen Ebene, und dann sagt er, jetzt werde ich dir etwas sagen. Und dann wiederholt er sich, du bist Petrus. Und [00:26:06] ich bin überzeugt, dass diese Wiederholung keine einfache Wiederholung war, sondern sie wird jetzt in einen neuen Zusammenhang gestellt, du bist Petrus. Und dieser neue Zusammenhang würde dem Petrus noch deutlicher machen, was es mit diesem neuen Namen auf sich hat. Er sagt, du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen. Ein wunderbares Gedankengut, das der Herr hier entfaltet, nachdem sein Name, dieser herrliche Name vorgestellt worden ist. Er sagt, auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen. Lieben, erst einmal der Gedanke, der Herr Jesus spricht davon, dass er die Versammlung bauen wird, als Haus Gottes. Und zwar aus lebendigen Steinen, so muss Petrus hinterher erklären, in seinem ersten Brief, aus lebendigen Steinen, da würde [00:27:07] Christus ein Haus bauen und er allein, von der Stadt Hebräer Elf, ich darf das nur mal

einfügen, wird gesagt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist. Da ist kein Mensch daran beteiligt, an diesem Haus zu bauen. Der Versammlung Gottes dieses Hauses oder des Tempels, Behausung Gottes im Geist, sagt Epheser 2, das würde völlig alleine machen. In diesem Hause Gottes, was der Herr baut, sind nur, nur lebendige Steine. Das ist was ganz anderes als das große Haus, von dem leider Paulus dem Timotheus schreiben muss. Was ganz anderes. Hier gibt es nur lebendige Steine. Ich darf einfach der Absicherung vielleicht mal sagen, wenn es um das Bauen am Hause Gottes geht, wird das auch mal [00:28:04] aus einer anderen Perspektive betrachtet, nämlich aus der Perspektive der Verantwortlichkeit des Menschen. Das lesen wir in 1. Korinther 3, wo da sogar hinter welche waren, die Holz, Heu, Stroh bauen wollten und völlig versagten, weil sie nicht begriffen hatten, was Haus Gottes ist. Aber auch da sagt Paulus, einen anderen Grund kann niemand legen, der gelegt ist. Das ist nämlich Christus. Und jetzt kommen wir zum Inhalt dieser Bemerkung, die der Herr Jesus macht. Auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen. Ihr wisst wahrscheinlich alle, dass dieser Vers gründlich missverstanden ist. Ich war einmal im Petersdom in Rom, im Vatikan und wenn man da in die Kuppel hochschaut, dann sieht man in großen Lettern, ein Buchstabe ist drei Meter groß, sieht man diesen [00:29:03] Spruch auf Latein und auf Griechisch. Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen. Wir wissen, was diese Kirche dafür ein Irrtum abgeleitet hat, als ob Petrus das Fundament der Kirche Christi sei. Nein, das steht hier nicht. Petrus ist auch nur der Stein und eben nicht der Felsen. Der Fels ist Christus. Der Herr sagt im Grunde, auf das, was du da gerade gesagt hast, auf dieses Bekenntnis, will ich die Versammlung bauen. Und zwar meint dieses Bekenntnis Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Sohn des Menschen gewesen ist. Sohn des lebendigen Gottes. Auf dieses Fundament würde Christus seine Versammlung, dieses wunderbare geistliche Haus bauen. Das Schöne ist, dass dieses Fundament der Versammlung des lebendigen Gottes, [00:30:08] die der Herr Jesus erstmalig hier erwähnt, nur in grundsätzlichen Anmerkungen, die weiteren Erklärungen, Christus und die Versammlung, das hat er dem Paulus überlassen. Das sollte er zu seiner Zeit offenbaren und entfalten, was es auf sich hat mit dem Geheimnis Christus und die Versammlung. Und doch gibt der Herr Jesus hier schon diese grundlegenden, fundamentalen Hinweise. Und wie diese Versammlung auf den Felsen Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, gegründet ist, würde auch diese Versammlung mit all ihren lebendigen Steinen unüberwindbar sein für das Hades Pforten. Das meint hier für die Macht, die Satan im Tode hat. Die würden diese [00:31:02] Versammlung nicht überwältigen können. Erleben die Versammlung des lebendigen Gottes, wozu wir gehören, als lebendige Steine. Wir sind unter der Macht des Todes weggerückt. Satan als dieser Feind, der die Macht des Todes gehabt hat, ist seit Golgatha geschlagen, überwunden. Hebräer 2 hat den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat. Das ist den Teufel. So dass wir jetzt erleben, verbunden mit diesem Todesüberwinder Christus, weil in ihm ein unüberwältigbares Leben war, ein unauflösliches Leben, haben wir ebenfalls mit ihm und in ihm ein unauflösbares Leben als Versammlung Gottes. Das Auferstehungsleben Christi besitzt du, das darf ich besitzen. Insofern [00:32:05] merken wir auch, dass die Versammlung von der Christus hier redet, nicht irgendwie eine Haushaltung oder eine Einrichtung ist im zeitlich irdischen Rahmen, sondern dass sie weit darüber hinaus geht. Sie hat Ewigkeitsbedeutung. Das macht uns die Schrift später auch noch deutlich. Und dieses wunderbare Zeugnis, das sagt der Herr dem Petrus, dem Mann, der so ein offenes, weites und lasst uns ruhig sagen, impulsives Herz für den Herrn Jesus gehabt hat. Dass er bereit war, sich von dem Vater diese Botschaft über seinen Sohn geben zu lassen. Und dann hat der Sohn ihm dieses Zeugnis über seine Versammlung gegeben. Abschließend möchte ich sagen, dass der Jesus den Gedanken des [00:33:01] Reiches auch angesichts der Versammlung, die kommen sollte, nicht ad acta legt. Der Jesus wird auch auf dieser Erde seine Gedanken, das heißt Gottes Gedanken, vollständig zu Ende führen. Das Reich Gottes wird einmal auch in seiner prachtvollen Weise entfaltet werden. Wir denken an das Tausendjägereich. Aber auch jetzt schon ist Reich Gottes. Zwar in seiner verborgenen Weise. Die Schrift belehrt uns darüber. Der

König ist verworfen. Er war hier mitten unter ihnen. Aber die Menschen haben ihn verworfen. Sie wollten nicht, wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Und doch lässt Gott nicht los von diesem Gedanken. Und Petrus bekommt außerdem die Schlüssel zu diesem Reiche. Ich sage sehr deutlich, nicht zur Versammlung des lebendigen Gottes, sondern zu diesem Reiche. Ich darf nur sagen, dass er sie gebraucht an ganz wesentlichen Stellen. Wenn er [00:34:05] in der Apostelgeschichte zum Beispiel diese Tür, wo er die Schlüssel gebraucht, öffnet für die Juden. Denken wir an seine Botschaft in Kapitel 2. Dass er sie öffnet für die Nationen. Denken wir daran, wie er dem Cornelius, diesem Römer begegnet. Einem Heiden, der gottesfürchtig ist, aber der die Botschaft noch hören soll. Wo dann Petrus dasteht und sagt, für wahr jetzt begreife ich, dass Gott nicht nur das jüdische Volk anschaut, sondern dass das Heil bis zu den Nationen hingelangt ist und er ihnen auch die Gabe des Heiligen Geistes gegeben hat. Petrus bekommt diese Aufgabe. Er bekommt Verwaltungsaufgaben vom Sohne Gottes übertragen, die der Petrus in einer ergreifenden und wiederum so für ihn typischen entschiedenen Weise ausgeführt [00:35:02] hat. Was wir jetzt denken, wenn wir den Mann gerade so erlebt haben, mit vollem Verständnis für das, was gerade geschehen ist. Wir hätten doch gesagt, dem Mann kann so schnell nichts passieren. Was hat der für eine klare Meinung, einen festen Standpunkt. Der Mann hat ein Fundament und das hatte Petrus auch. Er hatte auch Liebe zu seinem Herrn, dass er das mit Leben füllen konnte, was er hier sagt. Und doch sehen wir, ihr Lieben, dass das Fleisch dann auf einmal doch wieder tätig ist. Dann wird er zu einem ungewollten Ärgernis. Ich möchte mal den Finger darauf legen, wie der Herr damit umgeht. Wir wissen ja, der Herr hatte gesagt, dass er sterben müsste, nachdem er vieles erdulden musste von den Juden, dass er aber dann am dritten Tag auferstehen würde. Vielleicht war der Petrus noch bei dem Reichsgedanken, hat gesagt, dann werden wir doch [00:36:05] mit dir mitregieren. Vielleicht sind wir dann einflussreiche Personen hier, Schlüssel des Reiches. Und jetzt redet der Jesus vom Sterben. Das passt doch nicht zusammen. Und jetzt fängt er an, natürlich zu reagieren. Natürlich. Und kommt zu den falschen Ergebnissen. Ich will mal sagen, der Petrus hat das hier gut gemeint, aber das gut Gemeinte ist ja leider nicht immer das Gute. Petrus hat vieles gut gemeint, bis zu dem Schwertstreich, den hat er auch gut gemeint und doch war es nicht gut. Der Herr muss ihn hier korrigieren. Hier sehen wir die Schattenseiten des Petrus. Und wie macht der Herr das? Ich will nur mal so ein bisschen die besondere Art hier herausweisen, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Der Herr sagt nicht, Petrus, hör mal, das muss ein [00:37:04] bisschen anders verstehen. Ich werde doch gehen, ich werde doch leiden, ich werde doch sterben. Der Herr sagt auf einmal, weiche hinter mich, sagt er. Jetzt würden wir sagen, das ist aber doch ein bisschen arg hart. Aber was der Herr tut, ist richtig. Und darüber steht uns kein Urteil zu. Wir können übrigens fragen, warum hat vielleicht der Herr so reagiert? Ist das vielleicht eine besondere, vielleicht eine typische Vorgehensweise des Herrn, wenn er Jünger in seine Schule nimmt? Ich glaube es fast. Was ist nämlich hier das Besondere? Der Herr Jesus erklärt nicht, er entfaltet den Irrtum des Petrus nicht, sondern er kommt sofort auf den entscheidenden Anfangspunkt, auf die Quelle zu sprechen, aus der die ganze Meinung herausgekommen ist. Das, was der Petrus [00:38:03] gesagt hat, hatte doch einen Ursprung. Das hatte eine Quelle. Und der Jesus zieht gewissermaßen einen großen Bogen. Keine Diskussion, keine Erklärung im Detail, sondern zur Bewertung der Quelle. Aus welcher Quelle kam das, was du gesagt hast? Und da sagt der Herr, weiche hinter mich, sagt er. Das macht uns in allem ernst deutlich, auch wenn es sehr pointiert formuliert worden ist, dass eine Quelle ja nichts Süßes und Bitteres zugleich spulen kann. Entweder solch eine Quelle oder solch eine Quelle. Entweder werden wir vom Geist Gottes geleitet oder wir leiten uns selbst. Unsere alte Natur leitet uns, vielleicht unser Fleisch leitet uns. Entweder oder. Der Jesus sagt dem Petrus gewissermaßen, du hast dich durch dein natürliches Denken, durch das Fleisch leiten lassen und du weißt doch, wer der Inspirator dessen ist. Weiche [00:39:06] hinter mich, Satan. Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst auf das, was der Menschen ist.

Vielleicht war das der Gedanke, etwas werden zu wollen im Reich, möglichst jetzt. Aber du sinnst nicht auf das, was Gottes ist. Gottes Wege und Gottes Pläne mit dem Herrn waren schon anders. Aber das hatte Petrus in diesem Augenblick nicht begriffen. Und der Herr korrigiert ihn auf diese Weise. Lass mich mal vorab sagen, es gibt andere Gelegenheiten, die wir nicht berühren werden an diesen Abenden, weil die Zeit einfach nicht reicht. Da erklärt der Jesus sehr geduldig und sehr langmütig alles, was der Petrus falsch sagt. Denk nochmal an die Fußwaschung. Herr, du willst meine Füße waschen? Missbilligung des Handelns des Herrn. Dann noch schärfer, [00:40:02] er lehnt glatt ab mitnichten. Der Herr muss sagen, hast du wieder gut gemeint. Aber lass mich doch mal tun, ihr Lieben, zuwarten können. Der Herr erklärt ihm das. Er sagt ihm auch, du verstehst nicht alles sofort Petrus. Lass es jetzt erst mal geschehen. Übernimm das doch einmal, weil ich es sage und nicht, weil du es verstehst. Und dann die dritte Sache bei der Fußwaschung. Als er dann verstanden hat, dass es eine besondere Bedeutung hatte, da wollte auf einmal nicht nur die Füße gewaschen bekommen, sondern da wollte ganz gewaschen werden. Da überzieht er das wieder zur anderen Seite. Und dann hätte er die Fußwaschung ihrer besonderen Bedeutung beraubt. Herr Jesus erklärt es ihm wieder. Petrus muss das so verstehen. Du schießt wieder übers Ziel raus, Petrus. Komm zurück zu dem, was ich gesagt habe. Da erklärt er es. Da macht er es ganz anders. [00:41:03] Und wir werden gleich beim nächsten Beispiel sehen, wie der Herr Jesus wieder eine andere Methode anwendet, um auf seinen Petrus einzugehen. Wir kommen nämlich jetzt zu einer Begebenheit, wo es um Fragen in der Jüngerschaft geht. Wo wir wieder sehen, dass Petrus einen besonderen Bezug zu diesem Thema hat. Und wir lesen das in Matthäus 17 ab Vers 24. Ich will das nicht alles lesen. Es geht da um diese Begebenheit, wo die Steuereintreiber kommen und interessanterweise den Petrus fragen, Hör mal, zahlt dein Meister eigentlich Steuern? Da wird eine Frage gestellt, die wird an Petrus herangetragen. Ich darf mal die zweite Frage nennen. Die wird eben nicht an Petrus herangetragen. Und der Herr Jesus schließt da übrigens auch nicht eine Frage an, durch die Petrus korrigiert wird. [00:42:04] Sondern bei diesem zweiten Fall des Fragens, da fragt er Petrus den Herrn. Das ist umgekehrt.

Aber da muss der Petrus nicht korrigiert werden durch die Frage des Herrn, sondern da will er was wissen. Da zeigt Petrus diese gute Seite der Lernwilligkeit. Wir wissen, dass in diesem 18. Kapitel die Frage aufgeworfen ist, was ist denn, wenn ein Bruder gegen mich sündigt oder gegen dich? Dann wird das erklärt. Und der Herr Jesus kommt mit diesen Erklärungen zum gewissen Schlusspunkt. Und jetzt merken wir auf einmal, der Petrus bleibt da nicht bei stehen. Der macht sich Gedanken darüber. Das ist immer gut, wenn wir uns Gedanken machen. Wir sollen ihn fragen. Ihr Lieben, man lernt sehr, sehr gut durch Fragen. Und Fragen verraten oft, welches Verständnis ich habe. [00:43:02] Fragen gehören zur Jüngerschaft. Da sollen wir fragen, was Gottes Wort sagt. Aber diese guten Fragen, nicht das allerwählte Hinterfragen, sondern das Fragen des Lernen Wollens. Herr, ich möchte dein Wort verstehen. Ich möchte dich mehr verstehen. Ich möchte die Arbeit besser verstehen, ob du mich gebrauchen willst, wo du mich gebrauchen willst, wie du mich gebrauchen willst. Herr, ich will das verstehen. Zeig es mir bitte. Und dieses Fragen hat der Petrus, ich meine fast wie kein anderer, praktiziert. An der anderen Stelle hat der Jesus die Gleichnisse erzählt. Petrus ist der Sprecher und sagt, Herr, deute uns diese Gleichnisse. Ein nächstes Mal hat der Herr wieder ein Gleichnis gesagt. Da sehen wir den Petrus und sagt, Herr, ist das Gleichnis für alle oder ist das für uns? Das hat er nicht verstanden. Also fragt er den Herrn. An der [00:44:04] richtigen Stelle fragt er den Lehrer. Und wer ist ein Lehrer wie er? Ihr Lieben, lasst wir viel, viel fragen. Gottes Wort bietet Anlass zu vielem guten Fragen. Dass wir manches Fragen auf den Knien tun. Herr, zeig es mir. Ich möchte es gerne wissen. Ich darf besonders an junge Leute appellieren. Wenn ihr Fragen habt, auch was ist euer persönlicher Lebensweg? Es gibt manche gravierende Entscheidungen. Manche. Ihr wisst, woran wir alle denken. Also typische Standard Entscheidungen, die aber so bedeutsam fürs

ganze Leben sind, dass wir da den Herrn fragen. Was ist dein Wille, Herr? Wenn es um den Weg geht, den ich im Glauben gehen möchte, so wie es in der [00:45:01] Apostelgeschichte immer heißt, da waren welche, die waren des Weges. Bin ich auf diesem Weg, den Gottes Wort beschreibt? Bin ich da? Herr, zeige es mir. Aber dieses redliche Fragen vor dem Angesicht des Herrn. Und er wird dich nicht ohne Antwort lassen. Das hat der Frager Petrus erlebt. Und hier wird das Thema nach der Vergebung gestellt. Wie oft soll ich meinen Bruder vergeben? Gerade hast du davon gesprochen, wie man umgehen soll, wenn ein Bruder gegen dich gesündigt hat. Aber wie oft sollen wir ihn denn vergeben? Lassen wir mal bei diesem Punkt bleiben. Ich will das auch nicht weiter entfalten, aber doch mal zumindest anleuchten, welche gute Antwort zu diesem wichtigen Thema der Petrus erhält. Wir hätten vielleicht gesagt zweimal. Vielleicht in [00:46:01] einer Sache nur einmal. Denn der Wiederholungsfall würde ja zeigen, dass das ein ganz hart gesottener ist. Da brauchen wir so schnell nicht ein zweites Mal zu vergeben. Wenn er sich immer was Neues leistet oder ich hinterher von so und so vielen Brüdern oder Schwestern umgeben bin, der eine tut mir das, der andere tut mir das. Soll ich dann immer vergeben? Soll ich immer vergeben? Wie oft eigentlich? Das Vergeben ist genauso wichtig, wie es uns oft schwerfällt. Weil wir immer Genugtuung haben wollen. Und Genugtuung haben ist was anderes als vergeben. Wir haben unser Ehrgefühl. Darauf beharren wir oft. Dann wird da eingefordert, er muss um Vergebung bitten. Dann sind wir ja bereit, [00:47:03] ganz großzügig erklären wir das. Aber erst soll er sozusagen, wie der Volksmund sagt, zu Kreuze kriechen. Wir reden hier nicht, und Gottes Wort tut es auch nicht, was die Seite dessen betrifft, der um Vergebung zu bitten hat. Sondern hier geht es um uns, die wir vergeben sollen. Muss der Bruder erst zu Kreuze kriechen? Völlig am Boden zerknirscht sein? Die Geschichte kenne ich ja zum Beispiel, wie da ein Kaiser zum Papst gegangen ist, der ihn in Kirchenbannen gesteckt hat. Dann musste der arme Heinrich da tagelang in der Winterskälte um das Schloss bei Odeburg bei Canossa wandern, bis der Papst sich endlich mal bereit erklärte, ihm zu vergeben. Ich glaube, das war kein guter Stil. Eben der Herr zeigt uns das anders. Er sagt erstens, wir sollen sieben [00:48:01] mal siebenzig, das heißt immer, vergeben. Immer. Und dann greife ich zu diesem Thema mal eine Stelle aus dem Kolosserbrief heraus. Da wird gesagt, wenn es um das Leben der Auserwählten, der Heiligen geht, dass sie vergeben sollen, nicht weil Christus uns vergeben hat. Das wäre ja schon was Großes. Sondern wie auch der Christus uns vergeben hat, können wir das. Petrus wird hier mit einer Lektion konfrontiert, wie das Rechte vergeben stattfinden soll. Sieben mal siebenzig unermüdlich Vergebung erteilen, wenn der Bruder kommt und um Vergebung bittet, die Bereitschaft haben und dann wieder Christus euch vergeben hat. In dem anschließenden Gleichnis macht der Herr das deutlicher. Wir wollen es nicht mehr berühren. Aber da bekommt dieser Frager, dieser Fragende, [00:49:06] dieser interessierte, dieser aufgeschlossene Jünger Petrus gute Antworten von dem Herrn. Das ist der Weg geistlichen Wachstums. Das darf ich ruhig auch mal unseren jungen Geschwistern sagen. Mit guten Fragen zum Herrn kommen, an sein Wort herangehen, aber dann auch die guten Antworten. Nicht die ich mir wünsche, sondern die Gott mir gibt. Und jetzt kommt das Problematische. Auch wieder mit einer Frage verbunden. Wie ist das mit den Steuern? Haben wir eben schon angeschnitten? Da Petrus sagt, ja ja, mein Herr zahlt Steuern. Ich habe so den Eindruck, dass er den Herrn da auf die Stufe eines guten jüdischen Bürgers ziehen wollte. Dass der Eindruck erweckt wird, unser Meister macht alles akkurat, ohne jede Beanstandung. Natürlich, wenn Steuern gefordert werden, zahlt er Steuern. So, [00:50:01] das war die Aussage von Petrus. Hat er natürlich daneben gegriffen. Wieder gut gemeint, aber es war nicht gut. Jetzt müssen wir mal sehen, wie der Herr Jesus mit diesem Fehler von Petrus umgeht. Er sagt nicht noch einmal weiche hinter mich, sondern jetzt macht der Jesus das als guter Lehrer wieder ganz anders. Er sagt Petrus, und zwar macht er das im Haus, nicht in der Öffentlichkeit. Und er kommt gewissermaßen dem Petrus zuvor. Das steht hier im Text. Er kommt ihm zuvor und dann stellt er ihm eine Frage. Sag mal, von wem erheben die Könige der Welt eigentlich Steuern? Von ihren Söhnen, die ihm nahestehen oder von

den Fremden? Das war ein einfaches Thema. Natürlich sagt er Petrus, von den Fremden, ist doch klar, doch nicht von eigenen Leuten. Warum war es denn so schwer gefallen, dass er sagte, ja, der Herr Jesus, der zahlt Steuern und [00:51:05] nicht zu einer anderen Antwort gekommen ist. Er hatte doch erlebt, dieser ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Dazwischen lag das Ereignis auf dem Berg Tabo, dem Berg der Verklärung, wo der Himmel sich öffnete. Der Vater sprach, dieser ist mein geliebter Sohn. Muss der Steuern zahlen, wenn er in dieses Haus Gottes kommt, in dem ihn sein Volk schon immer angebetet hat? Und als er seinerzeit als Jehova des Alten Bundes dieses Haus besuchte, erstmalig in es einzog, da konnte die Priester nicht hineingehen, weil die Herrlichkeit Gottes dieses Haus erfüllte. Und jetzt stehen die gleichen jüdischen Führer da und verlangen Steuern von dem Sohne Gottes, [00:52:03] der als wahrer Sohn des Menschen je ist. Warum ist Petrus nicht zu einer anderen Antwort gekommen? Er kannte doch den Sohn Gottes. Der Herr macht das durch diese einfache Vergleichsfrage deutlich. Petrus, zahlen die Söhne Steuern? Da muss der Petrus natürlich sagen nein. Das Ergebnis dieser Frage ist noch gar nicht mal das interessanteste, sondern die Art und Weise, wie der Herrgottes hier vorgeht. Wir haben den Eindruck, er erniedrigt sich, dieser Erhabene erniedrigt sich so sehr, damit er diesen Menschen der Welt kein Ärgernis gibt und sagt, ich zahle die Steuern. Haben wir gut gehört? Der Sohn des lebendigen Gottes, Schöpfer Himmels und der Erde, der König, der verheißene Messias zahlt hier die Steuern, weil die Menschen in ihrer Verblendung die [00:53:06] Steuern fordern und er will ihnen kein Ärgernis geben. Er sagt, ich zahle. Dieser Erhabene, wie sehr erniedrigt er sich, indem er sich bereit erklärt, Steuern zu zahlen. Wie tief.

Eine Lektion in Sachen Erniedrigung, Demut. Und dann fügt der Jesus noch eine Lektion der Liebe, der Wertschätzung bei. Dann sagt er, Petrus, wir bezahlen. Und dann kommt das nächste Wunder, wo der Herr Jesus aus seiner Schöpferallmacht heraus wieder handelt, ähnlich wie bei dem Fischzucht und sagt, geh, fang den Fisch, im Maul hat der ein Stater. Das war genauso viel, wie Petrus und der Herr an Steuern bezahlen wollten. Ein Stater sind zwei Doppeldrachmen. Da leuchtet wieder seine Schöpferallmacht auf, bei der gleichen Person, die eben gesagt hat, [00:54:05] ich zahle Steuern. Aber warum will der Herr diesen Stater haben? Warum nicht nur die Doppeldrachme, ein Stück, einmal Steuern, sondern er sagt, zahl das für dich und für mich. Da steht diese herrliche Person und mir kommt es fast so vor, als ob er den Arm um seinen Petrus legt und sagt, komm, ich und du, wir zahlen jetzt Steuern. Der ewige Sohn Gottes legt seine Hand auf seinen Petrus und sagt, komm, wir zahlen Steuern. So verbindet sich der Herr in seiner tiefen Erniedrigung und doch ist er der Erhabene mit seinen Jüngern, die ein Herz von Liebe für ihn haben und doch mal falsch gehandelt haben, wieder mal falsch gehandelt haben. So korrigiert der Herr, so nimmt er in [00:55:01] seine Schule. Jetzt kommt der dritte Schritt und das soll für heute der letzte sein und ich denke, das Erlebnis, was Petrus mit dem Herrn auf dem Meer hat, bei dieser stürmischen Überfahrt, kennen wir alle. Und lasst uns unter Gebet auch heute Abend das entgegennehmen, was Gottes Wort uns über dieses Erlebnis sagt, damit es Neubelebung für unseren Glauben ist. Wir lesen das ja in Matthäus 14. Ich bleibe extra im Matthäus Evangelium, weil diese Begebenheit in Matthäus allein dieses besondere Verhalten des Petrus schildert, dass er nämlich aus dem Schiff heraus steigt. Und bei dieser Begebenheit sehen wir, wie im Leben dieses Mannes der große Glaube und der Kleinglaube so ganz dicht beieinander liegen. Großer Glaube und Kleinglaube. Ich sage es schon [00:56:08] mal vorweg, der Petrus kommt bei dieser Aktion häufig bei uns zu schlecht weg. Wir sehen da nur den Kleinglauben, wie er versinkt und dann ruft, Herr rette mich. Das Bild von Petrus haben wir. Aber was wir vielleicht zu schnell übersehen, dass er auch mal erste Schritte genommen hat über das Wasser. Die hat Petrus genommen. Der ist im Glauben aus dem Boot rausgestiegen. Das war der große Glaube. Aber dann, wissen wir, kam diese Wandlung, das auf die Welle sah und dann sank er und der Herr musste ihm sagen, Kleingläubiger, warum zweifelst du? Das hat er aber nur über diesen

zweiten Teil gesagt, wo er das zeigte, nicht zum Anfang. Da hat er gesagt, komm. Wir [00:57:05] kennen ja die Gesamtsituation. Etwas, was uns schon so oft getröstet hat, was uns immer wieder auch heute Abend ermutigen darf. Wenn wir das praktisch betrachten, in der praktischen Bedeutung für uns, wir sind auch auf einer Überfahrt. Der Herr Jesus hat uns vorausgeschickt. Sie sollten vorauffahren. Damit sagt er, ihr werdet an das Ziel kommen und weil wir ihm vorausfahren sollten, sagt er, wird es auch ein Wiedersehen da am anderen Ufer geben. Ich schaue jetzt mal ganz weit nach vorne, ihr Lieben. Ihr kennt das Lied, am anderen Ufer, da gibt es kein Leid. Am anderen Ufer, da gibt es nur Freude. Am anderen Ufer, da werden wir den Herrn treffen. Auf dieses Ufer leben wir zu. Da fahren wir mit unserem Lebensschiff über dieses Meer, was so oft stürmisch ist, wo so [00:58:01] oft die Wellen hochgehen. Vielleicht gehen sie bei dir im Augenblick auch hoch. Vielleicht gehen sie hoch. Vielleicht bist du auch in dieser vierten Nacht wachend Situation, wo du wartest und wartest und kämpfst. Die Sorgen lassen nicht nach. Die Bedrängnisse werden nicht weniger. Du weißt nicht, wie du weiterkommen sollst. Aber lass dir Mut machen. Tu es genauso wie die Jünger. Rudere weiter. Sie sind gerudert. Sie haben die Ruder nicht einfach schlapp hängen lassen. Sie hatten das Ziel vor Augen und die Anweisung des Herrn, fährt voraus. Dieses Rudern des Glaubens haltet an, damit das Schiff auf Kurs bleibt zum anderen Ufer. Und dann dürfen wir wissen, wenn auch diese Zeit bis zur vierten Nacht wachend mit so viel Übung und Mühe gefüllt ist. Er ist auf diesem Berge. Da wollte er sein, um zu beten. Und Markus sagt, er sah sie beim Rudern notleiden, in welch [00:59:10] ein Trost. Der Herr sieht uns beim Rudern notleiden, wenn die Verhältnisse denn da sind. Das entgeht ihm nicht. Dafür liebt er uns zu sehr, als dass er es einfach ignorieren sollte und wollte. Er sieht uns. Und das ist der, der auf dem Berge betet. Lass mich mal sagen, der hohen Priesterlich für uns tätig ist. Das tut er für dich und für mich. Dann kommt er über diese tausenden Fluten. Ich freue mich, dass es in dem Neuen Testament zwei Begebenheiten gibt, wo der Herr sich seine Jünger auf diesem tobenden Meer annimmt. Bei der ersten Begebenheit nehmen sie ihn mit im Boot und er [01:00:02] schläft auf dem Kopfkissen. Da gehen die Wellen hoch und er schläft immer noch, ihr Lieben. Dieser wahrhaftige Mensch, der auch in diesen Nöten und Drang sein absolutes Vertrauen hat. Und das ist sein Frieden. Bewahr mich Gott, denn ich traue auf dich. Psalm 16. Da kommt dieser wahre Mensch, Jesus Christus, in den Blick, der auf Gott traute. So sehen wir ihn in dem Boot, als er auf dem Kopfkissen schläft. Aber er war im Boot, der Jünger, der Seinen. Und die haben die Not blank erlebt. Liegt dir nichts daran, sagen sie. Und dann steht der Herr auf, hebt er die Hand, der da gerade noch geschlafen hat, menschlichen Bedürfnissen nachgekommen ist. Er hebt die Hand und sagt Schweig, Verstumme. Und alsbald war eine große Stille. Das vermag der Herr. Und da ist der [01:01:02] Herr im Boot bei den Seinen. Er ist da. Auch wenn du nur die Not siehst, wie die Wellen dich vernichten wollen. Und vielleicht kein Verständnis im Augenblick hast, dass der Herr da nicht eingreift, dann lass das doch deinen Trost sein, dass er da ist. Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Auch wenn du durchs finstere Tal gehst, bin ich bei dir. Ich bin bei dir. Und bei dieser Gelegenheit, ihr Lieben, da lässt er sie schon fahren. Aber dann kommt er wandelnd auf dem See. Wenn diese tobenden Wellen die Umstände des Lebens, die bedrängenden, notvollen Umstände darstellen, geht der Herr Jesus oben drüber. Souverän geht er über diese Dinge. Er steht darüber, [01:02:01] ihr Lieben. Er steht wirklich darüber. Den Herrn fechten diese Dinge nicht an. Er steht darüber.

Aber er kommt sozusagen auf diesen Umständen zu uns, die wir bedrängt sind. Und was tut er dann?

Selbst wenn es in der vierten Nachtwache ist. Selbst wenn sie schon 25 oder 30 Stadien gerudert sind, wie Johannes sagt, dann sagt er, seid gutes Mutes. Ich bin's. Fürchtet euch nicht.

Dann kommt er zu uns in die Not hinein, in die Bedrängnis. Aber er zeigt uns, dass er der ist, der

über allem steht, der nicht angefochten werden kann durch unsere Bedrängnisse. Und als solcher spricht er dann zu dir und zu mir. Sei doch guten Mutes. Ich bin's. Ich bin doch bei dir jetzt. [01:03:02] Mich fechten deine Übungen doch nicht an. Ich bin größer. Der Helfer ist größer als jede Not. Er hat es unter seinen Füßen. Fürchtet euch nicht. Und das ist in der Tat geeignet, unsere Herzen in Frieden sein zu lassen. Und was ist jetzt das Besondere von Petrus? Der Petrus sagt, Herr, wenn du es bist, befiehl mir zu dir zu kommen. Wenn du es bist. Gewissermaßen auf dein Wort nur hin, Herr Jesus. Nur wenn du es bist, dann befiehl du mir. Ich will nichts aus eigenen Kräften, aus eigenen Entschlüssen tun. Aber dann befiehl mir zu dir zu kommen. Welches Verlangen hat Petrus, bei dem Herrn zu sein? Auch in dieser Situation. Und dann sagt der Herr nur dieses eine Wort, komm. Und das ist für mich so erstaunlich, ihr Lieben, [01:04:04] dass der Herr erst sagt, komm. Dass er das seinem Petrus gewissermaßen zutraut. Und dass der Petrus den Bootsrand tatsächlich übersteigt. Wir müssen uns das ganz realistisch vorstellen. Und den ersten Schritt in das tosende Meer tut er ihm. Wo jeder vernünftige Menschengedanke sagen würde, unmöglich Petrus, was machst du? Da geht Petrus. Petrus ist außerhalb des Schiffes gewesen. Was gab ihm die Rechtfertigung zu diesem Schritt? Dass der Herr gesagt hat, komm, komm. Aber komm zu mir. Und auf diesem Weg zu ihm hin, das wird betont hier in Gottes Wort, darin fand Petrus die Kraft, das zu tun, ohne zu versinken. Petrus geht gewissermaßen auch über den Umständen. Die [01:05:09] Wellen sind nach wie vor da. Deine Bedrängnisse werden nach wie vor da sein. Aber sie werden dich nicht mehr anfichten. Du wirst sie gewissermaßen auch unter den Füßen haben. Du wirst zu innerer Ruhe kommen. Warum? Weil Christus gesagt hat, komm, komm zu mir. Und dein Herz zu Christus hinzieht, in den Mut und der Zuversicht des Glaubens. Deshalb gehst du. Das ist schon großer Glaube. Und dann kommt auf einmal dieser Blick zur Seite. Schade, nicht? Aber ich verstehe, dass Petrus da auf die Wellen geguckt hat. Vielleicht hätte ich noch schon viel früher geguckt. Vielleicht wäre ich überhaupt nicht ausgestiegen. Du vielleicht auch nicht. Die im Boot blieben, haben vom Herrn keinen Tadel bekommen. Aber sie haben auch nicht die Erfahrung gemacht, [01:06:05] auf dem Wasser gehen zu können, zu Christus hin. Die haben auch nicht den Ruf gehört, komm. Die haben nicht die Erfahrung gemacht, über den Umständen zu sein. Das ist nicht leicht. Aber Petrus hat die Erfahrung gemacht. Und dann hat ihn doch die Furcht eingeholt. Wir wollen keinen moralischen Zeigefinger heben, weil wir zu sehr unser eigenes Spiegelbild darin sehen. Aber dann fing er auf einmal an zu sinken. Jetzt sagt mir doch mal, wann war die Chance größer, dass da Petrus unterging? Auf dem glatten Wasser oder auf den Wellen? Ich finde diese Frage unerheblich. Du gehst beides Male unter, wenn du deinem natürlichen Denken folgst. Aber der Glaube konnte und dann konnte er nicht, weil er irritiert wurde. Da hat er auf diese Wellen [01:07:01] geschaut. Da hat die Not ihn wieder eingeholt. Ich glaube, wir kennen alle etwas davon. Wenn unser Glaubensvertrauen zum Herrn auf einmal dann doch wieder schwach wird. Gestern war es noch so und heute ist es ganz anders. Heute schauen wir drauf. Dann fangen wir an zu sinken. Was macht dann der Petrus? Und dann sehen wir auf einmal, dass der Glaube wieder da ist. Der ruft nicht zu seinen Jüngern, zu seinen Jüngerkollegen, die da im Boot sind, rettet mich, sondern sagt, Herr, rette du mich. Und wir singen so schön in einem Liede, er lässt die Seinen nicht versinken, eh senkt er selber mit. Und dann ist die Hand des Herrn da. Die Hand des Herrn, die den Glauben belohnt und den, der in Anfechtung gekommen ist, stärkt und stützt und ihm hilft. Der Herr sagt [01:08:03] ihm zwar, Kleingläubiger, warum zweifelst du? Aber er hilft ihm. Er hilft dem Schwachen Siegen. Und jetzt dürfen wir uns mal einen Gedanken machen. Ich gebe euch keine Antwort. Wie ist der Petrus mit dem Herrn wohl ins Boot gekommen? Wie ist er wohl ins Boot gekommen? Für mich kommt nur eine Lösung in Frage. Wer an der Hand des Herrn ist und diese Nähe zum Herrn erlebt, wie der Herr ihn fasst und hält, der später auf Golgatha seine Hände ausbreiten würde, um am Kreuz für mich und dich zu sterben, sagt mir mal, wie dann der schwache Glaubende den Weg ins Boot findet. Eben das ist Petrus und sein Herr. Oder das ist der Herr und sein Petrus. Wie der Herr ihn so richtig in die Schule nimmt, aber es gut, unendlich gut mit dem

Petrus meint und [01:09:06] wie der Petrus Lebenserfahrung machen kann. Und ich meine jetzt geistliche Lebenserfahrung, die einen Jünger, einen Diener tauglicher werden lässt für den Dienst des Herrn in der Nachfolge ihm nach, ihr Lieben. Und das mag auch heute noch uns zur Ermutigung sein, dass wir uns diese Schule und diese Hilfen des Herrn gefallen lassen, um brauchbarer, treuerer Jünger des Herrn zu werden.